

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

211 (10.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254145](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn.
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergepartete Seite
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung
der Interessen des werkthätigen Volkes.

Abonnement
bei Herausgabezeitung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 "
für 2 Monate 1,40 "
für 1 Monat 0,70 "
excl. Postbelebung.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 211.

Bant, Dienstag den 10. September 1895.

9. Jahrgang.

Drei Prozent.

Die feine Rafe der Börse hat es längst herausgewittert, was der Reichskanzler hat, Herr v. Posadowsky, mit den Finanzministern einiger außerpreußischer Bundesstaaten verhandelt hat. Man bat sich über eine Rentenkonversion, über eine Herabsetzung des Zinsfußes der Reichs- und Staatsanleihen verständigt und die Thatsack ist in diesen Tagen auch öffentlich bestätigt worden.

Diese Kunde mag manchen „patriotischen“ Kapitalisten als ein bitterer Vermühsatz in den Kelch der Sehnsuchtserfüllung gefallen sein. Wenn diese Herren aus die Herrlichkeit des Deutschen Reiches sonst tostirten, so geschah das unter ganz besonderen Gefühlen. An einer wirklich „nationale“ Begeisterung, wie sie zu Zeiten Walthers von der Vogelweide oder Ulrichs von Hutten bestanden hat, glauben wir bei der Kapitalistenklasse nicht. Begeisterung ist bei dieser von grobem Eigentum erfüllten Gesellschaftsschicht immer nur der Abschluss irgend eines wirtschaftlichen Vorfalls, und wenn man dort an der Festtafel von „Gut und Blut“ sprechen hört, so ist das in Wahrheit so zu verstehen, daß das Volk sein „Blut“ herzugeben hat, um das „Gut“ der herrschenden Klassen zu vermehren.

Die Kapitalistenklasse sieht im Reiche zunächst eine gewaltige Schuhmauer ihrer Privilegien. Aus Bayonetten gebildet, bewachte diese Mauer die Schäfe der herrschenden Klassen vor der Begehrlichkeit der Massen, deren bei der Arbeit quellender Schweif sich in vures Gold verwandelt und nicht nur als direkter Unternehmergeinn in die Taschen der oberen Zehntausend strömt, sondern auch als Kapitalzins Denen in den Schoß fällt, welche ihr Vermögen in Staatspapieren, in Bank oder Eisenbahnanleihen oder in Industriepapieren angelegt haben.

Das Reich war darum der Kapitalistenklasse auch hochwillkommen, weil es ihr eine sichere Anlage von Kapitalien zu verhältnismäßig hohen Zinsfuß ermöglichte. Denn die Kapitalisten können, wie wir schon öfters ausgeführt, niemals wünschen, daß ein Staat schuldenfrei ist; wenn ihre Schuhfucht erfüllt werden soll, so muß ein Staat möglichst viel pungen, damit sie Zinsen von ihm beziehen können. Manchmal schlägt die Sache auch zum Unheil aus, wenn die Pumppwirtschaft gar zu toll getrieben wird, wie wir es bei Griechenland, Serbien und Portugal gesehen haben. Diese Staaten konnten plötzlich den Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger nicht mehr nachkommen und die Leichteren erhoben darum ein Gericht, als ob die heiligsten Interessen der Menschheit verletzt wären. Die deutschen Besitzer griechischer Staatspapiere forderten ganz

umumwunden, das Deutsche Reich möge eine Flotte nach Griechenland senden und dort mit Kanonen die Zinszahlung erwingen; damit verriethen diese Krämerstücke, welche Meinung der deutsche Kapitalist von der welthistorischen Aufgabe des Deutschen Reichs hat.

Das Deutsche Reich blieb bis 1876 schuldenfrei, denn die Kosten seiner Einrichtung mußten die Franzosen mit ihren fünf Milliarden bestreiten. Aber auch die Thränen, welche die französische Bourgeoisie über die fünf Milliarden vergoss, waren Krokoßblähtränen. Sie befam ihre Darlehen an den französischen Staat mit 4½ Prozent verzinst, womit sich der alte Schleifer Thiers die Herzen aller Rentiers gewann. Erst vor Kurzem ist dieser Zinsfuß herabgesetzt worden. Aber die französischen Staatsgläubiger sind die Steuerzahler inzwischen um eine schöne Summe leichter gemacht, während die Milliardensumme in Deutschland zu einer Krise führen mußte.

Nach 1876 begann das Reich Schulden zu machen zum heimlichen Entzücken unserer Bourgeois. 1879 beliefen sich die Schulden auf 139, 1886 schon auf 440 Millionen. Der Militarismus steigerte rasch die Schuldenlast auf das Bleieisen. 1892 betrug sie schon 1684 Mill., gegenwärtig überschreitet sie zwei Milliarden. Diese muß das deutsche Volk den Kapitalisten zu 4 Prozent, zu 3½ Prozent und zu 3 Prozent verzinsen. Der größte Theil der Schuld ist unseres Wissens bisher zu 3½ Prozent verzinst worden.

Wein man von der Höhe der Zinsen sprach, so mußte man gewißt sein, von den Kapitalistenblättern davon gemahnt zu werden, daß auch „Wittwen und Waisen“ ihre „Sparpfennige“ in Reichs- und Staatspapieren angelegt hätten. Sieht man genauer zu, so werden es wohl große Bankhäuser sein, welche die vierprozentigen Papiere durchgängig an sich gebracht haben.

Aber die tiefen inneren Widersprüche, an denen der Kapitalismus kranti, kommen auch hier zur Geltung. Alles klagt über Geldmangel, und doch sind so viele Kapitalien frei, daß man nicht mehr weiß, wie man dieselben verbindlich anlegen soll. Die verschärzte Ausbeutung hat eben die großen Vermögen vermehrt. Das Reich kann Geld haben, so viel es will, und zwar zu niedrigen Zinsfuß, weil Niemand sein Geld gerne den Privatunternehmungen anvertraut, auch wenn sie heute noch so glänzend stehen, denn es kann über Nacht eine vernichtende Konkurrenz auftreten. Also fegt das Reich den Zinsfuß herab. Was soll es 4 oder 3½ Prozent zahlen, wenn es zu 3 Prozent Geld haben kann, soviel es will? Der Hause macht dabei ein gutes Geschäft; man berechnet es auf vorläufig neunzig Millionen. Auch die Staatsanleihen sollen zur Konversion

herangezogen und ihre Zinsen auf 3 Prozent herabgesetzt werden. Wer mag heute noch 4 Prozent bezahlen?

In Nordamerika ist der Kurs der vierprozentigen Staatspapiere bis auf 114 heraufgetrieben worden; die deutsche Reichsanleihe zu 4 pt. steht auf 105 und geht wohl nur deshalb nicht höher, weil eben Jeermann die Herabsetzung des Zinsfußes befürchtet. Aber auch die dreiprozentige Anleihe steht auf 100 und das ist ein Zeichen der Zeit.

Die großen Geldinstitute werden sich nunmehr alle Mühe geben, die in Frage stehenden Papiere an den „kleinen Mann“, d. h. an den kleinen Rentier, loszuwerden, damit die Verluste tragen soll, die aus der Zinsherabsetzung entstehen. Der kleine Rentier wird dabei auch am meisten übers Ohr gehauen werden und sein Jammer und Wehklagen wird die Geldschänke der großen Börsenmänner nicht röhren.

Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, wenn der Zinsfuß auf 3 Prozent allgemein herabgesetzt wird. Je niedriger er ist, desto weniger hat der Steuerzahler an den Staatsgläubiger abzugeben. Auf die allgemeine wirtschaftliche Lage in diese Maßregel indessen von keinem entscheidenden Einfluß und nach wie vor muß der Proletarier sich mit dem größten Theil der öffentlichen Lasten bepacken lassen, während er zugleich auch noch der Ausbeutung im kapitalistischen Produktionsprozeß anheimfällt.

Wir würden diesen Dingen nicht soviel Aufmerksamkeit widmen, wenn die Übertreibung des Geldmarktes mit freigewordenen Kapitalien nicht ein neues bedeutendes Zeichen der reihenden Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft wäre. Wenn der Staat seinen Zinsfuß so sehr herabsetzen kann, so ist das ein Beweis, daß es immer schwerer wird, sichere und ergiebige Kapitalanlagen zu gängig an sich gebracht haben.

Zu den Privatunternehmungen ist nur geringes Vertrauen vorhanden und die Berliner Redensart, wonach 80 pt. der heutigen Geschäftswelt eigentlich „pleite“ seien, scheint sich auf einigermaßen tatsächliche Verhältnisse zu begründen.

Man sieht, wie dem Kapitalismus der Boden unter den Füßen zu weichen beginnt. Es ist wahr, so lange die gegenwärtige Produktionsform besteht, werden wir aus den Krisen nicht mehr herauskommen.

Politische Rundschau.

Bant, den 9. September.

— Vogelfrei ist nach der freikonservativen „Post“ die sozialdemokratische „Rote“ schon jetzt, auch ohne Aufnahmegesetz; die Behörden, administrative Praktiker, sollen

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kratz.

(Nachdruck verboten.)

Das Misstrauen gegen Gatter, daß er nicht mehr los zu werden vermöchte, war plötzlich in ein bestimmtes Stadium getreten. Wie der Vater war ihm die Erkenntnis gekommen. Sein Instinkt sagte ihm, daß Robert an jenem Abend die Treppe hinter ihm emporgestiegen sei und ihn mit Flimmer beobachtet habe. Er konnte sich nicht mehr befreieren, er mußte versuchen, völlige Gewissheit zu erlangen. Eine heile Schafsucht nach Entlastung seines Gewissens, nach einer Aussprache mit dem Freunde erfaßte ihn.

Der Sand knirschte unten seinen Schritten, die Stufen der Treppe ächzten leise — Gatter sah noch immer thierhaftlos für seine Umgebung in der alten Lage. Er schreckte erst zusammen, als er einen Arm um seinen Hals verspürte und die Stimme Alwins vernahm:

„Robert, ich habe Alles gehört, ich sah in der Laube. Bis zu diesem Augenblick hatte ich keine Ahnung von dem Gesicht. Man hat es mir verheimlicht wie es scheint. . . . Du hast meiner Mutter jede Kunst verweigert. Ich richte eine andre Bitte an Dich; bist Du überzeugt, daß Flimmer nicht durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt ist? Nur die eine Frage beantworte mir, und ich werde Dir aufrichtig danken.“

Er hielt das Atem an. Gatter hatte das Haupt noch immer gesenkt. „Was soll das?“ dachte er. „Will er mich auch jetzt noch verstecken? Was antwortet ihm?“

Langsam hob er die Wimpern und sah ihm in das verstörte Antlitz. Schweigend blickte er ihn eine halbe Minute lang an. Dann erwiederte er ruhig:

„Du hast ja gehört, wegen mir mich beschuldigt. Ich werde mich aber nicht verteidigen, sondern schweigen. — Lass mich, ich muß allein sein.“

Er erhob sich und schritt von dannen. Alwin stand wie gelähmt gegen die Brüstung gelehnt. Er hörte, wie das Schloß der Glastür schnappte, vernahm das leise

Erzittern der Scheiben und auch das Schließen einer anderen Türe. Dann war es, als keele Alles um ihn herum, als höre er den hundertfachen Widerhall der Worte: „Sonnen schwiegen, sondern schwiegen!“

„Er weiß Alles!“ schrie es in ihm. Walter Schweiss trat auf seine Stühle, jämmerlich stend wurde ihm zu Nutze. Wie zerschlagen an allen Gliedern ließ er sich auf einen Stuhl nieder. Dann nahm er alle Kraft zusammen und suchte die Faust wieder auf, weil er befürchtete, seine Mutter könne jeden Augenblick erscheinen. Er setzte sich in die äußerste Ecke und schloß die Augen. Aber nur wenige Minuten vermochte er das Stillsitzen auszuhalten. Er stand auf und durchschritt den Garten. Eine starkposta Karawane trieb ihn hin und her. Sein Kopf schwirrte ihm, die Aufregung steigerte sich, ein unheimliches Gedankenbrüten beächtigte sich seiner. Er hatte die Empfindung, als müsse in seinem Körper etwas explodieren, damit er sich Lust mache in eine andere Stimmung gerathet.

Dora schritt den Korridor entlang, als es Klingeln und Hahnenkuss erschien.

„Rufen Sie, was für eine Neuigkeit ich mitbringe“, sagte er, als die herzliche Begrüßung erlebt war und Dora ihn in das große Baderimmer geleidigt hatte. „Ich will es Ihnen nur gleich sagen, denn Sie kommen doch nicht darauf“, fuhr er fort. „Duffelkopp, der kleine Schuster und der große Rechtsverdreher der Armen, ist seit einem halben Jahre schon verschollen. Kein Mensch weiß, wohin er sich begeben hat. Ich hatte gestern in dem Hause, wo er in seinem Erdgeschoss häusste, einen Patienten zu behandeln. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich mich nach ihm. Er ist als „unbekannt verstorben“ gemeldet, und einige seiner vertrauensseligen Kunden haben vergebens überall nach ihm gesucht — sie vermöchten ihn nirgends ausfindig zu machen. Wer weiß, wo er steht. Vielleicht ist er den Weg all jener alkoholisierten Verkannten gegangen, denen im Polizeibericht das leste Denkmal gesetzt wird.“

Möge ihm alsdann die Erde leicht sein. Bedenkt, wäre es für unsrer Robert das Beste. Sie erlauben mir, daß ich sofort die Mitteilung davon mache. Er ist im Garten, nicht wahr?“

Dora bat ihn, noch zu bleiben. Es dauerte nicht lange, so hatte sie ihn in das Geheimnis des Hauses eingeweiht. Der Doktor machte das ungläubliche Gesicht, das man je an ihm bemerkte hatte.

„Nicht möglich, nicht möglich!“ sagte er mehrmals. „Es ist weiter nichts als mißiges Gestaltthe, das in diesem Falle allerdings gefährlich werden kann. Verlassen Sie darauf! Und von allem habe ich bis jetzt noch nichts gewußt! . . . Ich werde mit Gatter ein vernünftiges Wort reden. Sie werden sehen, beide Frau Sommerland — dahinter steht etwas Anders. Ich möchte mich denn in meinem Leben zum ersten Male in einem Menschen gefühlt haben.“

Dora freute sich sehr, ihn so entgegenkommend zu finden. Seine Gegenwart weckte in ihr das Gefühl einer gewissen Sicherheit. Der Doktor ließ sich die Stube Robert zeigen. Noch niemals hatte er sie bisher betreten. Als er eintrat, fand er seinen Schüling mit verzerrten Armen auf dem Sophha sitzend, den Kopf auf die Brust gesunken.

Gatter sprang freudig erregt auf und stammelte etwas von einer „besondersen, großen Ehre“.

„Papperlapapp“, sagte Hahnenkuss. „Nichts da von vielen Ceremonien! Wir sind Freunde und wollen es bleibend.“ Gatter, ernste Dinge treiben mich zu Ihnen.“

Er erzählte nun zunächst von Duffelkopp's Unschuldsgewordensein, und es entsprach seiner Erwartung, daß der junge Mann zwar erstaunt war, sonst aber die Mitteilung mit großer Gleichgültigkeit entgegennahm. Er tat gerade so, als hätte eine ähnliche Nachricht für ihn eines Tages kommen müssen. Er hatte nie etwas Besonderes für seinen Stiefvater empfunden.

(Fortsetzung folgt.)



ihr den Garans machen. Das Organ des Freibernr. Stumm schreibt über das Recht des Kaisers: „Sie ist aber sicher auch ein nicht missverstehendes Signal für alle Organe und Bevölkerung des Reiches und Staates, ihres Amtes übermächtig in dem Sinne zu halten, daß die Sozialdemokratie außerhalb ihrer Volksgemeinschaft steht, daß sie der Todfeind und mit allen Mitteln, welche unter Recht und unterstaatliche Draconian an die Hand gehen, rücksichtslos und auf das Neuerste zu bekämpfen ist, sowie daß die Abwehrmittel, soweit die vorhandenen Gesetze und Einrichtungen für den Zweck nicht genügen, entsprechend zu verstärken sind. Bei dem Aufleben, das bei uns Reichs- und Staatsbevölkerung trotz der Unterwerfung aller Autorität, und zwar nicht allein seitens der Sozialdemokratie, alljährlich noch annehmen wird die bis zum Tiefpunkt über dem in durchgeführte Bekämpfung der überzeugten Sozialdemokratie, als einer des deutschen Romans unmündigen Rechte von Menschen, ohne Zweifel schon zahlreichen Elementen, die heute, ohne der Traumwelt der Sache auch bewußt zu sein, hinter dem sozialdemokratischen Banner herlaufen, die Augen öffnen und sie der Gemeinkost des deutschen Volkes wiedergewinnen.“ — Brutalität und Narrheit hand in Hand!

— Wie's gemacht werden muß, um ein Aus-nahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu bekommen, den der konserватive „Reichsbote“ entdeckt. Es ist von der Seite des Kaisers so hingerichtet, daß er allen Ernstes den Vorschlag macht, jetzt unverzüglich den Reichstag einberufen und ihm eine neue Vorlage gegen den Unmut zu machen. Der Reichstag werde er jetzt unter dem Druck der entrüsteten öffentlichen Meinung nicht wagen, abermals eine ähnliche Vorlage abzulehnen. — Wou! die Eile? Die „Enträufung“ kann zu jedem Augenblick wieder neu angefaßt werden. Über fürchtet der „Reichsbote“, daß die Ordnungspolitik „in den lodernenden Flammen der Ent-rüstung“ fehl sich verbricht, wenn dieselbe nicht schlemisch ihrem Zweck dienbar gemacht werde?

— „*Burkamp*“ fand in der Sozialdemokratie
möglich alle „Ordnungs“-Parteien „freudig die Hand bieten“. —
Aber um welchen Preis? Das Zentrum empfiehlt die
Religion, wobei man natürlich nur die römisch-katholische
denken darf, da es das einzige probate Mittel gegen den
Umwelt; die Mittelparteien trümmern von dem Wiederan-
leben des Kartells, zu dem die Konseriativen mit Güte oder
mit Gewalt genzwungen werden sollen; die Agrarier preisen
als Altheilmittel ihren Antrag Kantz an; die amtliche
„Zeitung“, endlich kommt mit ihrer bekannten En-
fehlung, das Reichstagswahlrecht abzuändern. Für die
antisemitische Partei erklärt die „Staats-Ztg.“, daß die-
selbe einer Vereinigung mit anderen Parteien gegen die
Sozialdemokratie nur zustimmen würde, wenn es sich darum
handele „auf antisemitisch-sozialer Grundlage Reformen
durchzuführen“. — Schon vorher hatte die „Deutsche
Tageszeit“ herworgehoben, es komme einzai und allein
darauf an, daß ein Befreiungskampf gegen die Juden ge-
führt werde. „Die intellektuellen Urheber und geistigen
Väter dieser schwärmenden Angriffe, sie tragen von Blut-
wegen nicht den Namen Deutsche, sie gehören, wie gelangt
der internationale jüdische Rosse an.“ Also der Jude
soll wieder einmal verbrannt werden, weiter hat es keinen
Zweck. — „So reites“, klagt die „Voss. Ztg.“, „jede
Richtung auf ihren Neblingssohn berum, und es läßt sich
schon jetzt erkennen, daß bei diesem Gegeneinanderwirken
der Feldzug gegen den Umwelt genau so vergeblich ver-
laufen wird, wie in der letzten Tagung des Reichstags.“

— Es wird weiter konfisziert. Auch die Fürther „Bürger-Zeitung“, die Ausgabe der „Fränk. Tagesspost“ für Kreis I. B., wurde wegen der Bekämpfung der Kaiserrede konfisziert. Aus Hannover wird berichtet: Die Nr. 207 des „Völkerwillen“ wurde konfisziert. Der Redakteur Rauch verhaftet. Das Berliner Blätter wird in der Provinz getrennt nachgeahmt. Wie kommt das zu dem Wort: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man höre sie denn alle Beide?“ — Auch in Magdeburg wurde die Nr. 208 der „Völkerstimme“ vom 6. Septbr. wegen des Leitartikels konfisziert, der die Überschrift trug: „Wertvürdige Anfichten eines Staatsanwalts“. Es wurde von der Nummer eine zweite Auflage veranlaßt, die nach österreichischem Muster an Stelle des Leitartikels die aßmähne Leere des weißen Raumes bietet, von der der sich das ominöse Wort „Konfisziert“ flammungsvoll abhebt.

— Wie der Staatsanwalt wirkt. Am Mittwoch wurde der Redakteur des „Borwärts“, Genosse Wox Punkt aus dem Bett heraus verhaftet, zwei Nummern wurden beschlagnahmt, darunter eine wegen eines Artikels, den fura vorher die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu ihrem Schmerze als kraftschnell unfähig erklaren mußte. Dies Vorgehen war offenbar nicht ausser Zusammenhang mit dem Aufruhr des Kaisers an das gesamme Volk, event. an die Garden zum Kampfe, „der und bestellt von solchen Elementen“. — Wie hat sich nun, fragt der „Borwärts“, nach allen diesen Neuerungen und Handlungen, die nach der Verstärkung der sogenannten Presse von dem Reichskultusminister gesammelten deutschen Volkes bekleidet sein sollen, die Entzündung der Bevölkerung uns gegenüber gewässert? Gablen mögen reden. Ende voriger Woche betrug die Auslage unseres Blattes etwa 45.000. Am letzten Donnerstag sind 51.000 Exemplare des „Borwärts“ verlaufen worden und am Freitag Morgen, in dem Moment, wo wir dies schreiben, muß die Maschine neu angefeuert werden, da sie in der Nacht hergestellte Auslage bei weitem nicht für den Bedarf ausreicht! — Mit der Zerkleinerung geht es eben doch nicht so rosig.

— Krieg im Frieden. Auf dem württembergischen Mandergrund vergeht zur Zeit kein Tag, an welchem nicht Söhne des Volkes ihr Leben lassen müssen oder wenigstens in Tobesgefallen schwelen. In Brettenfeld führten sezon 20 Männer mit ihren Waffen, ein Raum

blieb tot; einer wurde schwer verletzt; ein Spielmann wurde vom Hirschschlag getroffen und war sofort tot. — In Breithain starzten ebenfalls verschiedene Männer, ein Offizier und mehrere Soldaten sind schwer verletzt, zwei Pferde mussten getötet werden. — Bei Pöhligen wurde ein Tambour vom Hirschschlag getroffen; der Tod trat sofort ein. — In Rochersteinsfeld wurden mehreren Soldaten des 125. Infanterie-Regiments vom Hirschschlag getroffen, zwei starben sofort.

ÖSTERREICH-UNGARN.

Wien, 6. Septbr. Der Vorstand der vereinigten Linken wurde für den 15. September nach Auhee zur Besprechung der politischen Lage einberufen. Sämtliche Mitglieder der Linken sind eingeladen. Wie aus Podgora bei Maracka (Dalmatien) mitteilbar wird, haben dort arge Wasserezesse stattgefunden. Viele Personen wurden verwundet. Von Zara sind dort ein Kriegsschiff und Militär eingetroffen.

Niederlande.

Amsterdam, 7. Sept. Die indischen Blätter theilen mit, daß der Ingenieur 1. Kl. G. S. van Kol, der auch in Deutschland wohlbekannte sozialistische Schriftsteller, wegen körperlicher Untauglichkeit aus dem holländischen Staatsdienste entlassen worden ist. Genosse van Kol — er schrieb unter dem Namen Nieni —, einer der wundervollsten Menschen, ein geistreicher Kopf, hat sechzehn Jahre in Holländisch-Indien gewirkt, und die indischen Zeitungen preisen ihn als einen der besten Techniker für Wasserwerke, die Indien jemals gehabt hat. Der frühere Kolonialminister von Deben sprach in gleichem Sinne von ihm in der 2. Kammer, als ein glorreichster Abgeordneter ihn aufforderte, diesen gefährlichen Menschen aus dem Staatsdienste zu entfernen. Genosse van Kol lebt an einer Leberkrankheit, die er sich durch seinen langdauernden Aufenthalt in den Tropen zugezogen hat. Hoffen wir auf seine baldige Wiederherstellung im Interesse der holländischen Sozialdemokratie, bis alle ihre Kräfte in sich kraut.

Scania

Bern, 7. Sept. Am 29. September findet die eidgenössische Volksabstimmung über die Einführung des Z u b ü l a n m o n o p o s statt. Die Sozialdemokratie wird die im Interesse des Arbeitertum's notwendige Mafregel des Monopols unterstützen und mit Ja stimmen. Nur das gänzliche Verbot des gelben Phosphors, der jetzt in den Privatbetrieben angewendet wird und unter den Arbeitern furchtbare Verheerungen anrichtet (Kieferknoschenkrankheit), ist nötig, und dieses Verbot wird beim Monopol betriebe in Kraft treten.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Das Attentat gegen Rothschild wurde schon in den ersten aus dem Pariser Polizeipräsidium stammenden Meldungen den Anarchisten in die Schubz geschoben. Natürlich bloss zu dem Zweck, um den Reaktionären aller Länder Material für ihre völkerfeindlichen Pläne zu liefern. Heute sieht aber zum Mindesten fest, daß die Polizei über den Attentäter und seine Motive gar nichts weiß, ferner daß die „Bombe“ im ungeschicktesten Verfertigten war, daß sie selbst im Falle einer Explosion bloss ganz unbedeutende Beschädigungen hätte anrichten können, sodann daß es höchst wahrscheinlich ist, daß man es mit einem seiner Sinne nicht mächtigen Attentäter zu thun habe. Wie die Sache nun steht, werden unsere Reaktionäre damit keine besonderen Geschäfte machen können.

Italien.

— Die Bauernruhen in Sizilien als übertrieben hingestellt, hemmt sich die offizielle „Agenzia Stefani“. Darnach beschärfen sich die Vorommisse auf die Anheftung ausführlicher Maueranmälze zu Plana und dei Grei, in denen die Landarbeiter aufgefordert wurden, höhere Arbeitsleistungen und Löhne zu erwarten, auf den Versuch gewalttamer Theilung der Gemeinde- ländereien zu Salo Parata, auf lärmende Proteste gegen die unerschöpfliche Aneklung von Gemeindegrund- flächen und deren friedliche Selbstausknehlung zu Bucheri und auf Verluste der Bauern zu Ferla, die Grundbesitzer auf Einführung des Halbpartitions am Stelle der Naturalspacht zu nötigen. Viel mehr hatten auch die Zeitungen nicht gemeldet, und als unbedeutend er scheinen die Vorommisse auch in dieser offiziellen Darstellung wirklich nicht. Sie beweisen, daß die leicht be greifliche Unzufriedenheit der Landbevölkerung mit dem Fortdauern in den nichts gebeßten Arbeits-, Lohn und Pachtverhältnissen in verschiedenen Provinzen abermal s Gährung und Verluste der Selbsthilfe hervorgerufen hat, und wenn dies bisher nur an wenigen Orten geschehen ist, so besteht durchaus keine Wahrscheinlichkeit dafür, daß nicht bald andere Orte sich anschließen; der vorjährige Aufstand hatte seine Vorläufer in ganz ähnlichen ver einzelten Unruhen im August und September 1893, und gebeßt ist an den unlediglichen Lustlanden auf der Insel trotz alledem, was darüber geredet und geschrieben worden ist, ganz und gar nichts. Der Mailänder „Corriere della Sera“, der einen eigenen Beichterhalter nach Sizilien gesucht hat, berichtet die „Verlüstungen“ der offiziellen Agentur und fügt hinzu: Für Sizilien ist nichts gethan worden. Wenn die Arbeiterkomitee gelähmt werden, so ist an den Verhältnissen nichts geändert worden, und wenn nicht beileiben vorsorgegt wird, so werden diese eine neue Bewegung wie die der Bunde her vorwirken oder doch die Reihe der „Invasionen ohne Ordnungsfrüderungen“ ober

"Abteilungen" vergrößern.

— Der Schmuggel und die serbischen Finanzen. Ein Artikel des Organs der serbischen Kaufmannschaft konstatirt, daß der Schmuggel an sämtlichen

Grenzen, namentlich an der türkischen und bulgarischen, außerordentlichen Dimensionen angenommen hat. Ramentlich sei der Schmugel mit sämtlichen Monopolartikeln äußerst schwunghaft und es sei in Folge dessen ein rascher Niedergang sämtlicher Monopoleinnahmen zu verzeichnen. Wenn nicht bald Abhilfe gefasst würde, so könnte der Zweck der neuen autonomen Monopolverwaltung vollständig vereitelt werden und eher dürfte der Moment kommen, wo ein neues Finanzarrangement notwendig ist.

Parteinadhrichten.

Dmittung.

Im Monat August gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:
Wien durch 5 1500.— Genfacht von Genossen 25.—

Altona, durch §. 1500,— Kreisstadt, von Genossen 25,—
 Apolda 10,— Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 200,—
 (var. v. einer Höheheit d. Preuß. 2.—) Ueberberg. v. „Jahd“ 11,60,—
 4. Kre. (Fl.) 400,— (barunter Andreae S. 50,—), dunkle Wolfe
 2., blinde Geiger, gef. 5. Baumgarten 1,60), 4. Kre. (Südb.) 1016,— (barunter hilfloser Sänger, 2. Rate 10,—, h. B.
 1. Rate 6,—), 6. Kre. (Westb.) 400,— (barunter Ueberberg, v. d.
 Uranie 40,—), Zeitungssubvention 150,— Stromfeuer 5 1,—
 8. Kre. (Rheinland-Pfalz. v. L. Gefunden) 300,— 6. Kre. (Söhn-
 baufest Worf.) 400,— (barunter Ueberberg, v. Frühstücksei zu Blüthen-
 stadt 17,10), Ueberberg der Wahlkreise im Monat Mai 84,83,—
 Bamberg, Schönb. Alter 10,—, v. Rendanten der Ortsgruppen-
 tag 10,—), 6. Kreis (Wedding und Brandenburger Vorstadt 350,—
 Berlin, Nordr. Beiträge 473,35. Bleier bei Elsenbach, 2. Kre. I.—
 Conradsthal 2,— Gotthob. S. 10.— Chemnitz 16, (durch
 Reichsgerichtsprüfung 500,— Chemnitz-Haus 200,— Grimmischau
 gesammelt zu einem für den Hersteller 10,— Eichsfeld 400,—
 Borsig 2. Kre. 200,— Blankenburg, durch den Betrautensmann
 30,— Grabow 1. M. 20,— Göttingen 20, Genossen 50,— Geit,
 von Genossen d. Greif u. Umgegend 100,— Görlitz, aus dem
 Wahlkreis 50,— Greif 50,— Hameln, 9. Hammel. Wahlkreis
 15,— Hannover 1500,— Haan 20,— Hamburg, Art. St. 14.—
 Hamburg, 1. Wahlbez. 1000,— Hamburg, Werderb. v. Bau-
 Bergang 10,— Heiligenhafen, 10. Hammel. Wahlbez. 100,—
 Halle, gef. bei einer schwarzen Kindtaufe 130,— Königswalde, 2. Kre.
 10,— Köln-Mülheim, Klein-Kurfürst 1,60. Zuckernwalde, 2. Kre.
 durch den Betrautensmann 100,— Lübeck 200,— Lohmen,
 Parcht-Ueberberg 4,30. Mann im Mond 2200,— Marburg, v. Genossen
 20,25 (barunter von Metallarbeitern 3,95). Nordliche
 Wasserfronte 20,000,— Neuenburg bei Rostock, 2. Kre. II.—
 Neustadt 2,— Reudamm, sieben, Genossen 4,— Ditten-
 burg 6, 1000,— Eisenburg i. B., durch den Betrautensmann
 10,— Rambow, in Genossen 50,— Röbel, durch den Bet-
 trautensmann 10,— Schöneberg, v. Genossen 100,— (Wiegels-
 kamp 15,— Sonnenberg, b. W. 5,— Stirmag, Wiegels-
 2,10,— Sachsenwald d. Greif, rote Kindtaufe 3,— Stiebitz, geistige
 Zeiter 2,15,— Spanien, zurückgesetzte Prozeßkosten, 1. Rate 50,—
 Stettin, 100,— Schmiedeberg 1. M. 10,— Siegitz In 30,—
 Stettin 2,— Tiefenort, durch den
 Betrautensmann 45,— „Dormärs“-Ausbandlung 8000,— Werder
 6000,— Wittenberg 500,— Werdau von Genossen durch
 10,— Werbau, Jünen 1894, §. 6, 60,—
 In der Quittung vom August dieses Jahres muß es nicht
 heißen Frankfurt a. M., sondern Frankfurt a. O. Schriftmachermeister.

Berlin, den 1. September 1895.
Gesetzliche Postleitstelle Nr. 2514. Postleitziffer 91.

für den Parteivorstand: W. Gerisch, Rathausstr. 9, I.

Aus Stadt und Land.

Bant, 9. Septbr. Der nächste Sprechtag des Amtes Jever findet für die Gemeinde Bant am kommenden Mittwoch in Olfens Gasthaus am Markt statt.

Bant, 9. Sept. Für die am 2. Dezember stattfindende Volkszählung werden im "Reichsanzeiger" Formulare und Anweisungen bekannt gegeben. Die Zählung wird in ähnlicher Weise wie die Volkszählungen der früheren Jahre zur Ausführung gelangen; es werden diesmal jedoch die vorübergehend aus ihrer Haushaltung abwesenden Personen nur dort gezählt, wo sie sich am Zähltag befinden. Die ganze Anstrengung wird hierdurch wesentlich vereinfacht.

Die ganze Aufnahme wird hierdurch wesentlich vereinfacht.
Wilhelmshaven, 9. Septbr. Vergangene Nacht gegen
12 Uhr wurde die hiesige Einwohnerchaft durch Feuerlarm
geweckt. In dem in der Augustenstraße belegenen Hause
des Maurerpoliers Flentz entstand um diese Zeit Feuer
und wurde dasselbe innerhalb einer Stunde ein Raub der
Flammen. Leider trat auch dabei die Mangelhaftigkeit
unserer hiesigen Löscheinrichtungen zu Tage. Erst nach
einer halben Stunde erschien die Spritze und es dauerte
dann noch einige Zeit, bis dieselbe Wasser gab. Die
hierauf erschienenen Feuerwehr mit der Dampfspritze konnten
erst die anangrenzenden Gebäude schützen.

Wilhelmsbaden, 9. September. Den beiden Bürgermeistern der Städte St. Johann und Saarbrücken, darunter auch den hier bekannte Herrn Feldmann, die, wie erinnerlich, einen Streit mit der Polizei ausgetragen haben und deren 3- und 4monatliche Gefangenschaft auf 6 Wochen ermäßigt worden war, ist nun auch noch die zu verbüßende Hälfte

Wilhelmshaven, 9. Sept. Nach einer Verfassung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 15. Mai d. J. ist bei Ermittlung des der Berechnung von Unfallentgelten zu Grunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes folgendermaßen zu verfahren: 1) wird die Summe sämtlicher von dem Berleger für seine Arbeitsleistungen während des dem Unfall vorangegangenen Kalenderjahres in den Betrieb, in welchem er den Unfall erlebt, tatsächlich verdienten Bezüge ermittelt, wobei Zahlungen für Arbeitsleistungen aus früheren Jahren nicht einzurechnen sind. War der Berleger noch kein volles Jahr im Betriebe beschäftigt, so ist nach Maßgabe des Kunderlasses vom 5. November 1892 zu verfahren; 2) muß aus der so gefundenen Summe der durchschnittliche tägliche Arbeitsverdienst des Berleger berechnet werden, und zwar, je nachdem der Berleger in dem Betriebe bereits das ganz verflossene Kalenderjahr beschäftigt war oder nicht, durch Division des ermittelten wirklichen Jahresarbeitsverdienstes mit der Zahl der Arbeitstage, an welchen

Bant, den 9. September 1895.

P. P.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine

Buchdruckerei, Buchbinderei nebst Zeitungs-Verlag

von Adolfstrasse 1 nach **Neue Wilhelmshavener Strasse 30**, in das neu erbaute Haus des Herrn Johann Tapken.

Da mit der Verlegung des Geschäfts gleichzeitig eine Vergrößerung desselben stattgefunden hat, bin ich in der Lage, allen Anforderungen, welche an eine leistungsfähige Druckerei gestellt werden, zu entsprechen.

Indem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen meinen Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen und empfehle ich mich einem geehrten Publikum zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art.

Hochachtungsvollst
Paul Hug,
 Buchdruckerei und Verlag des „Nordd. Volksblattes“.

Für sparsame Hausfrauen!

Um unseren Kunden etwas ganz besonders Vortheilhaftes bieten zu können, haben wir im Laufe des Sommers in der stillen Geschäftzeit einen großen Posten **Damen-Wäsche** arbeiten lassen und stellen dieselbe von **heute** an zum Verkauf. Die Wäsche ist aus dauerhaften Stoffen gearbeitet, die Näherei tadellos und in hübschen Farbton-Massen-Auswahl. Die Preise sind außerordentlich billig und führen wir nur einige Sachen hier an:

Damenhemden Serie 1
aus unappretiertem Hemdentuch mit hübscher Spitze — Stück 48 Pf.

Damenhemden Serie 3
aus kräftigem Dowlas vorzügliche Ware in der Wäsche — St. 84 Pf.

Damenhemden Serie 6
aus feinfädigem Wäschentuch ähnlich dem Lüftianatuch — St. 116 Pf.

Ein großer Posten farbiger Barchend-Nachtjacken in hübschen Mustern Stück 65 Pf.

Ein Posten weißer und farbiger Damenbeinkleider außerordentlich billig.

Ein Posten eleganter Damenwäsche, im Schaufenster angeschmückt, bedenkend zurückgesetzt.

Damenhemden Serie 8
aus feinfädigem Madapolam, Achselfchlussfasson Stück 148 Pf.

Damenhemden Serie 9
elegante Hemden mit handgestickter herzförmiger Passe — Stück 153 Pf.

Damenhemden Serie 11
aus feinfädigem Reinforce, Achselfchlussfasson mit Languettenbesatz — Stück 180 Pf.

Nachtjacken Serie 1
aus weiß gemustertem Pique-Barchend mit hübscher Spitze — Stück 85 Pf.

Nachtjacken Serie 2
aus weißem gerauteten Diagonal-Barchend Stück 120 Pf.

Nachtjacken Serie 5
aus feinem gerauteten Körper mit Stickereibesatz Stück 155 Pf.

Da der Andrang bei derartigen Gelegenheiten immer sehr groß und ein aufmerkmales Bedienen unserer Kunden nicht möglich, so haben wir die Wäsche in unserem Gardinenlager aufgespeichert und kann jede Dame die Sachen dort besuchen und selber auswählen.

Wulf & Francksen.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlafige Betten
Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 7,—

Unterbett 7,—

2 Rissen 5,—

Mt. 19,—

Zweischläfig Mt. 23,50

Einschlafige Betten
Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Rissen 7,—

Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31,—

Einschlafige Betten
Nr. 10 b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Rissen 9,—

Mt. 36,—

Zweischläfig Mt. 40,50

Einschlafige Betten
Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Daunen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Rissen 10,—

Mt. 45,—

Zweischläfig Mt. 50,50

Einschlafige Betten
Nr. 12

Oberbett aus rotem Daunenkörper, Unterbett aus rotem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Rissen 12,—

Mt. 54,50

Zweischläfig Mt. 61,—

Verantwortlich für die Redaktion: L. B. Karl Schäfer, Druck und Verlag von Paul Hug, Bunde in Bant.

